

8. Leben und Treiben.

Als ich am andern Morgen die Augen aufschlug, konnte ich mich zuerst durchaus nicht besinnen, wo ich mich befand, bis ich die Stimme Gerdas hörte, deren blondes Köpfchen um meinen Schirm herumblickte.

„Willst du nicht aufstehen, Thea? Es ist sechs Uhr durch, du wirst sonst nicht zur rechten Zeit fertig,“ sagte sie, mir freundlich einen guten Morgen zunickend.

„Sechs Uhr? Da soll ich schon aufstehen?“ rief ich verdrossen, denn zu Haus war ich so verwöhnt, daß ich mich oft nicht vor acht Uhr aus den Federn herausfand.

„Wir stehen alle um sechs Uhr auf; um sieben läutet es zum Frühstück, und Fräulein hat es nicht gern, daß wir uns hastig anziehen. Und es ist auch angenehm, etwas Zeit zu haben, da kann man noch rasch ausbessern, was etwa an den Sachen zerrissen ist. Meine Knöpfe am Kleide saßen alle lose, die habe ich mir soeben angenäht.“

„Ich mag aber noch nicht aufstehen, ich bin noch so gräßlich müde,“ versetzte ich gähmend und wandte mich wieder nach der Wand, um weiter zu schlafen. Wirklich mochte auch wohl eine Stunde vergangen sein, seit Gerda mich aufgeweckt hatte, da erwachte ich von dem hellen